

Disibodenberg (Mons S. Disibodi)

P. Dr. Hermann J. Roth, OCist

Klösterliches Leben regte sich hier schon im 7. Jahrhundert, als der irische Glaubensbote Disibod bei seiner Taufkirche ein Klausnerdasein führte. Erzbischof Willigis von Mainz (975-1012) gründete ein Chorherrenstift, das auf Drängen von Erzbischof Ruthard 1106 Benediktiner aus St. Alban in Mainz übernahmen. Die rege Bautätigkeit fand in der Kirchweihe von 1146 ihren Höhepunkt. Unterhalb des Mönchsklosters bestand ein Frauenkloster, das Hildegard von Bermersheim 1147 auf den Rupertsberg verlegte und selbständig machte.

Als Faustpfand in der Hand der Mainzer Erzbischöfe bei ihrer Territorialpolitik wurde der Disibodenberg stark befestigt und weckte dadurch feindliche Aktivitäten. Den Wildgrafen und ihren Verbündeten gelang die Eroberung, wobei die Abtei weitgehend zerstört wurde. Wirtschaftliche Schwierigkeiten führten zur Übernahme durch die Zisterzienser von Otterberg (1259), wodurch Disibodenberg eine letzte Blüte beschieden war. Als Mainz seine hiesigen Besitzungen 1471 an Kurpfalz verlor, wurde auch der Disibodenberg in die pfälzischen Erbstreitigkeiten hineingezogen. Herzog Wolfgang von Zweibrücken hob 1555/9 die Abtei auf. Das Vermögen kam der im ehemaligen Kloster Hornbach neu eingerichteten Lateinschule zugute. Während des Dreißigjährigen Krieges lebten noch einmal Benediktiner (1620), dann vorübergehend auch Zisterzienser auf dem Disibodenberg, konnten sich aber nicht behaupten. Schon 1725 waren die Anlagen verwahrlost und zum Teil baufällig.

Die Grundmauern der Kirche, einer dreischiffigen, kreuzförmigen Pfeilerbasilika, sind erhalten. Nördlich davon liegen die Ruinen des Klosters mit Kreuzgang, Kapitelsaal und Refektorium. Angebaut ist die ebenfalls nur als Ruine vorhandene frühgotische Marienkapelle. Am besten erhalten ist das so genannte Hospiz. Der mächtige Giebelbau entstand im 16. Jahrhundert an der westlichen Klausurmauer.

LITERATUR

Salden-Lunkenheimer, Elfriede: Die Besitzungen des Erzbistums Mainz im Naheraum (= Heimatkd. Schriftenreihe des Ldkrs. Keuznach, 1). 1968.

Seibrich, Wolfgang: Geschichte des Klosters Disibodenberg. In: Hildegard von Bingen, hg. Anton Ph. Brück (= Qu. Abh. Mrh. KG. 33). Mainz 1979, S. 55-75.